

KIEZ:G:SICHT

KIEZ:G:SICHT · Zeitung der Sozialdiakonischen Arbeit in Lichtenberg und Treptow-Köpenick · Ausgabe #3/2010

20 JAHRE SOZDIA „Weil nicht alles gut ist“

Michael Heinisch

„Können Sie in fünf Worten sagen, wozu es die Sozialdiakonische Arbeit gibt?“, war kürzlich die Frage eines Journalisten einer dieser bunten Zeitungen, in denen die Texte vor allem kurz sind und bei denen auf den hinteren Seiten nicht immer alle abgebildeten Personen vollständig bekleidet sind. „Weil nicht alles gut ist“, probierte ich eine spontane Antwort.

Stimmt denn das? Kann ich, der ich die Sozialdiakonische Arbeit (SozDia) gemeinsam mit anderen vor 20 Jahren gründete, einen Satz sagen, in dem Menschen oder Kirche gar nicht vorkommen?

Dabei geht es bei diesem Satz um die Menschen. SozDia ist die Geschichte von inzwischen Tausenden, Christen und Nichtchristen, deren jeweilige Lebenslagen dazu führten, dass auch die SozDia sich veränderte – und mit ihr die gesellschaftliche Diskussion in der evangelischen Kirche. Weil die Angebote sich danach ausrichten, was die Menschen brauchen, in einer Zeit, da das Leben vieler von der Sorge vor Arbeitslosigkeit geprägt ist, wo Kinder hungrig zur Schule gehen, wo Menschen ausgegrenzt werden, wo es Menschen gibt die am Rande unseres Wohlfahrtsstaates leben.

Mir fallen so viele Geschichten ein.
Von einigen will ich hier erzählen.

Nehmen wir z.B. die Jugendlichen aus dem Neubaugebiet Frankfurter Allee Süd. 1989 orientierten sich viele in rechtsradikalen Gruppierungen. Aber sie kamen in den „Kirchenkeller“ - gemeint ist das Profi-Haus, hinter der Erlöserkirche Rummelsburg. Ich war als Sozialdiakon ihr Ansprechpartner. Christen-Micha nannten sie mich. Im August 1990 kamen sie zu mir. „Christen-Micha, die Ruinen in der Pfarrstraße werden von Wessis und Ze-

cken besetzt. Wir haben jeden Tag Stress. Wir brauchen selber Wohnungen. Und Arbeit. Du bist doch gegen Gewalt. Was können wir machen?“

Eine Stunde später war die Idee geboren: Wir sanieren ein Haus, gemeinsam mit Jugendlichen von hier und den Besetzern.

Mitten in der Pfarrstraße. Zweieinhalb Jahre später waren alle Beteiligten älter und schlauer geworden. Viele hatten ihren Lebensweg gefunden, nach und nach gründeten wir für Jugendliche mit „Stress“ Ausbildungsstätten, und das Haus in der Pfarrstraße steht heute wie damals jungen Menschen mit „Stress“ offen.

Oder ein paar Jahre weiter. Im Jahr 1995 kam eine indische Delegation zu Besuch. Wir sitzen in einer verbeulten Blech-Baubaracke in der Victoriastadt, etwas Besseres gab es dort nicht. Plötzlich lautes Fußgetrappel auf dem Dach. Die Inder sind nicht überrascht. Sie erklären mir mitfühlend, dass sie das stö-

rende Geräusch von Affen auf Blechdächern nur allzu gut von zu Hause kennen. Ja, sie glaubten tatsächlich, Affen gehört zu haben! Ich schaue um die Ecke. Da sitzen drei halb-wüchsige Kinder aus der Nachbarschaft. In Handschellen. Ich kenne sie. Vor ihnen ausgebreitet Bohrmaschinen und Werkzeuge, die der SozDia gehörten, jedenfalls bis zu diesem Zeitpunkt. Neben ihnen Polizisten: „Die verblödeten Zwerge hier sind bei Ihnen eingebrochen! Wir haben sie über die Dächer verfolgt und ein paar von ihnen gekriegt!“ – „Was wolltet ihr denn mit den Maschinen?“, frage ich. „Verticken, dafür kriegen wir ein bisschen Stoff ...“ – „Bist du bescheuert?“, fällt ihm ein anderer ins Wort, „natürlich nicht für Drogen, wir brauchten Geld für die Fahrkarte zum Jugendamt, weil wir nämlich Probleme haben!“ Na, da hatte ich schon schlechtere Ausreden gehört. Bekannt im Jugendamt waren tatsächlich alle, jeder von ihnen mit ansehnlich dicken Akten. Wir blieben miteinander im Gespräch, und wenig später öffnete die SozDia die Türen zur Sozialen Gruppen-



IN DIESER AUSGABE

■ SozDia Leitartikel Seite 1 und 8

■ SozDia Geschichte Seite 3 und 7

■ SozDia Pressespiegel Seite 4 und 5

■ SozDia Interviews Seite 3

■ SozDia Jugend Seite 6

arbeit, und zwar genau für jene delinquenten „Zwerge“. Sie wurden bei der SozDia groß. Und die „Zwergenhöhle“ ist inzwischen offen für alle, mitten in Lichtenbergs Zentrum.

Schauen wir in das Jahr 2003. Jugendhilfeausschuss-Sitzung im Rathaus.

Eltern einer schließungsbedrohten öffentlichen Kita füllen den Saal und entrollen ein Transparent: „SPD + PDS = Kinderfeind“. Tatsächlich sprachen eine Menge Argumente für den Schließungsvorschlag des Bezirksamts. Nur, eine Schließung blieb es eben doch. Und in dieser Situation finden sich Familien, die gemeinsam etwas im Kiez bewegen wollen. Wenig später treffen wir uns und tragen Ideen zusammen für den Erhalt der Kita in Trägerschaft der SozDia. Heute ist

die SozDia-Kita nicht wegzudenkender Teil der Infrastruktur im Kiez – genau das richtige Betätigungsfeld für sozialdiakonische Arbeit! Und da ist Marcel: Auf seiner Suche heraus aus dem Drogenmilieu findet er zu uns. Drei Jahre lang begleiten wir ihn auf seinem Weg durch den Behördenschlingel, nehmen mit ihm alle Untiefen und Hindernisse und unterstützen ihn ehrenamtlich, bis er endlich eine adäquate Förderung seiner beruflichen und gesellschaftlichen Integration erfährt. Er hat die Chance genutzt. Er ist heute, neben seinem Job, selbst ehrenamtlich bei der SozDia tätig.

So wären noch so viele Geschichten zu erzählen. Sie alle handeln von Menschen – sie machen die SozDia aus. Oft sind es Geschichten, bei denen eben nicht alles gut ist. Weil so vielen Menschen gesellschaftliche Teil-

habe nicht oder nicht ohne Unterstützung gelingen kann. Solange Berlin Deutschlands Hauptstadt der Armut ist, solange Menschen in unserer Mitte ausgegrenzt werden, Würde verletzt wird, solange braucht es Akteure wie die SozDia in der Stadt – um gemeinsam mit Menschen tätig zu werden und uns in diese Gesellschaft einzumischen. Beides gehört zusammen, beides gehört zu uns – schon alleine deshalb, weil wir christlicher Träger sozialer Arbeit sind.

Ich bin dankbar dafür, dass in unseren vielen Projekten jeden Tag Menschen für Menschen tätig sind, bezahlt oder unbezahlt.

Sie begegnen den Menschen, die auf sie zukommen, auf gleicher Augenhöhe, begleiten sie in ihr Leben und bei der Bewältigung ihres Lebens.

20 Jahre SozDia-Geschichte und Geschichten. Wie wird es in den nächsten 20 Jahren weitergehen? Ich weiß es nicht, weil ich die sich ändernden Lebenssituationen der Menschen in unserer Stadt nicht vorhersehen kann. Ich weiß jedoch, dass die SozDia ihre Angebote weiterhin an den Lebenslagen der Menschen ausrichten wird. So entstand die SozDia, darin liegt ihre Zukunft – weil die Akteure der SozDia sich von den Menschen bewegen lassen, weil die SozDia durch Menschen veränderbar und gestaltbar ist. Weil in unserem Zusammenleben eben nicht alles gut ist. Aber Mitgestalten und Einmischen macht Sinn! Auf dem Weg dahin, dass etwas gut wird. Die SozDia bleibt auf diesem Weg, mindestens für die nächsten 20 Jahre.



KIEZ:G: SICHT · Impressum

Sozialdiakonische Jugendarbeit Lichtenberg e.V.
 Sozialdiakonische Arbeit Victoriastadt GmbH
 Sozialdiakonische Arbeit Lichtenberg-Oberspree GmbH

Geschäftsführer

Michael Heinisch
 Pfarrstraße 97, 10317 Berlin

Redaktionsteam

Nina Blankenburg, Lars Blümel,
 Suisette Deubner, Daniela Hartert,
 Kristian Liedemit, Yvonne Rohwedder,
 Christian Schulz-Rudolph,
 Bine Stiebel, Signe Siegel

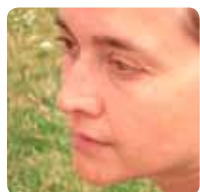
Telefon (030) 577 97 66

email info@sozdia.de

Graphik & Layout

ELEPHANT & CASTLE
post@elephant-castle.de

INTERVIEWS



Jeannette Günther
Projektleiterin Kita Waschbär

Warum bist du bei der SozDia?

Die Motivation bei der SozDia anzufangen war das positive Bewerbungsgespräch in der Kita Buntstift. Mich verzauberte das Haus und die Atmosphäre. Dann später die Aussicht auf die Leitung einer Kita und den Aufbau einer neuen Kita. Ich mag die Vielfalt der SozDia, gut finde ich auch das Mitbestimmungsrecht, die Mitgestaltung, die Atmosphäre. Ideen finden hier einen fruchtbaren Boden. Hinzu kommen unkomplizierte Wege im Umgang mit der Geschäftsleitung. Man hat hier den Freiraum, seine Ideen zu verwirklichen.

Wo siehst du die SozDia im Jahr 2030?

Auch dann wird die SozDia noch mit Menschen arbeiten und deren Umfeld mitgestalten. Die SozDia ist dann klarer strukturiert – mit Hierarchien – die ich wichtig finde. Und 2030 leben wir noch mehr unser Leitbild und haben unser Profil gestärkt.

Die SozDia – was fällt dir dazu ein?

Sei grün bis bunt.

Sei wachsam und vielfältig.

Sei liebenswert chaotisch.



Jens Thomas
Projektleiter Institut VORSTIEG

Was ist deine persönliche SozDia-Geschichte?

In den Neunzigern konnte ich mit meiner Band nach der regulären Öffnungszeit den Proberaum im ProFi Haus für unsere Proben nutzen. Dort fand ich dann meinen Praktikumsplatz für das Anerkennungsjahr. Danach ging es klassisch aufwärts: Honorarkraft für die Bandarbeit, angestellter Mitarbeiter, Projektleiter und dann die „Spezialaufgaben“ HeldenZelten und das Institut.

Wo siehst du die SozDia in der Zukunft?

Ich hoffe, dass es gelingt, auch in Zukunft in dem größer werdenden Unternehmen SozDia innovativ zu bleiben, flache Hierarchien zu behalten und gleichzeitig die durch die Größe schwerer gewordene Kommunikation gut zu gestalten. Wenn das geht, mache ich mir keine Sorgen um die SozDia.



Christian Schulz-Rudolph
Vorstandsmitglied und technischer Mitarbeiter bei der SozDia

Was ist deine persönliche SozDia-Geschichte?

Für mich war es 1990 ein Einstieg in die Arbeitswelt eines neuen Systems. Mit dem Ende der DDR gab es auch meinen Betrieb nicht mehr. Ich bekam mehr Kurzarbeitergeld in DM, als ich davor mit Arbeit in Ostmark bekommen hatte. Das war schon skurril. Außerdem fand ich den Ansatz des ersten Projektes sehr spannend. Die gemeinsame Arbeit mit rechten und linken Jugendlichen an einem Haus erschien mir sinnvoller und nachhaltiger als die Rufe: „Nazis raus!“ Für mich stellte sich da immer die Frage: „Wo ist denn draußen?“

Die SozDia – was fällt dir dazu ein?

Menschlich, verlässlich, verantwortungsbewusst.



Birgit Schreiber
Projektleiterin alte schmiede, früher Mitarbeiterin im Jugendwohnhaus

Was ist deine persönliche SozDia-Geschichte?

Ich war jung und brauchte ein Praktikum. Beim Lesen des *Spiegels* bin ich auf die SozDia gestoßen. Die Arbeit faszinierte mich und ich sah für mich in der Arbeit im Jugendwohnhaus eine Herausforderung. Das war 1993.

Warum bist du noch in der SozDia?

Weil die SozDia, trotz der langen Geschichte, niemals stehen bleibt, wegschaut oder ignorant gegenüber den Menschen und deren Problematiken wird. Auch weil die SozDia sich verändert, expandiert oder auch neue Inhalte schafft und dadurch wieder Neues entstehen kann. Mir ist wichtig, dass man niemals den Blick abwendet - und das wird hier in den vielen Projekten gelebt.

Wo siehst du die SozDia in Zukunft?

Gute Frage .. Ich sehe die SozDia auch künftig als feste Institution in der Jugendhilfelandschaft, in der Arbeit mit Kindern und Familien. Ich wünsche mir, dass die SozDia weiterhin gute, positive, lösungsorientierte Ideen für Menschen entwickelt, nicht nur in Lichtenberg/Hohenschönhausen, sondern darüber hinaus.

Die SozDia – was fällt dir dazu ein?

Besonders, zugewandt, bunt.



Anica Grimpe
Mitarbeiterin Familien.LEBEN

Warum bist du bei der SozDia?

Ich bin bei der SozDia, weil sie mir die Möglichkeit gibt, mich auf pädagogischer und persönlicher Ebene weiterzuentwickeln und mir somit ermöglicht, meinen Erfahrungshorizont zu erweitern.

Was hat dich motiviert, bei der SozDia anzufangen?

Das Bewerbungsgespräch mit Karsten Landgraff und Jürgen Mundl war sehr informativ und motivierend. Außerdem fand ich von Anfang an die Projektvielfalt der SozDia faszinierend. Die von Beginn an menschliche Atmosphäre, der Umgang miteinander und die vielen spannenden Leute haben mir die Entscheidung leicht gemacht.

Die SozDia – was fällt dir dazu ein?

Kommunikativ, miteinander – füreinander, menschlich.



Daniela Hartert
Erzieherin Kita Hummelflug

Warum bist du bei der SozDia?

Ich kenne die SozDia schon seit meiner Jugend, und ich finde es enorm, wie sich die SozDia entwickelt hat. Ich arbeite gerne mit meinen Kollegen und ich liebe einfach meinen Job als Erzieherin. Ich finde, dass ich mich hier als Erzieherin gut entfalten kann. Was ich sehr gut finde, ist, dass wir durch die vielen verschiedenen Projekte viele Ressourcen haben.

Wo siehst du die SozDia in Zukunft?

Ich denke, die SozDia wird auch in Zukunft durch das Engagement der vielen Mitarbeiterinnen in den Projekten, durch die Mitarbeit in Arbeitsgruppen und durch das Bündeln sozialen Engagements aus dem Umfeld (ehrenamtliche Mitarbeiter und Sponsoren) viel Positives in den Berliner Bezirken bewegen. Ebenso bin ich der Ansicht, dass die SozDia auch in Zukunft die alten und neuen Projekte mit guten Ideen weiterentwickelt und voranbringt.

Die SozDia – was fällt dir dazu ein?

Empowerment, ressourcenorientiert, soziales Potenzial.

Die SozDia hat sieben Jugendklubs, in denen 20 Erzieher, Sozialpädagogen, Sozialarbeiter und Erziehungswissenschaftler, zumeist in Dreierteams, arbeiten. Zusammen betreuen sie etwa 500 Kinder und Jugendliche aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten.

Jugendliche aus Deutschland, Vietnam, Bosnien, Russland, Tunesien, Brasilien, Polen und Kamerun. Grundschüler, Hauptschüler, Realschüler, Gymnasiasten und Abiturienten. Musiker, Künstler, HipHoper, Emos, Stinos, Punks und Skateboarder. In den SozDia-Klubs ist jeder willkommen. Die Urbanität und Vielfalt Berlins auf insgesamt 1000 Quadratmetern. Ein bunter Haufen junger Menschen, die auf der Suche nach Entspannung, Selbstverwirklichung und Anerkennung in die Klubs kommen.

„Es geht um ein freundliches Miteinander“, sagt Kamil, 17, aus Polen. „Auf zwanzig Besucher kommt das BBC am Tag garantiert. Es ist eine solide Zwanzig. Lars, André und Bine kennen bestimmt hundert Jugendliche mit Namen. Vielleicht auch mehr! Ich komme eigentlich mit jedem klar. Man wird hier zum Menschenfreund, zum Philanthrop. Daran muss man jeden Tag arbeiten! Das ist Bildung fürs Leben!“ Zwanzig Jahre ist es her, dass die SozDia in ihre Kinderschuhe schlüpfte. Mit der Jugendarbeit fing damals alles an. Jetzt, im Jahr 2010 kämpfen die Kinder- und Jugendeinrichtungen um ihr Überleben. Im letzten Jahr wurden den Lichtenberger Einrichtungen pauschal 10 % ihrer Gelder gekürzt. Viele Kids verstehen nicht, warum, und fürchten sich davor, dass ihr Jugendklub irgendwann zumacht.

Julia (13): „Auf jeden Fall gab es weniger Geld. Das hat man gemerkt. Für die Klubfahrt hab ich dieses Jahr extra gespart. Ich hab mir keine Zeitungen gekauft und keine Wimperntusche und hab weniger Trinken gekauft und einfach Leitungswasser in die Eisteepackung gemacht. Dreißig Euro, das ist nicht viel, ich weiß, aber auf Klassenfahrt wollte ich auch, und die war sehr teuer. Zweimal Urlaub kann sich meine Mama nicht leisten.“

Was ist in zwanzig Jahren? Also im Jahr 2030? Gibt es dann noch Jugendklubs?

„Langsam gehen die Großen und machen Platz für die nächste Generation. Wenn ich mir vorstelle, in 20 Jahren gibt es keine Jugendklubs mehr und ich hab Kinder, die sind dann vielleicht 13, dann muss ich mich um sie kümmern, oder meine Frau. Wenn wir beide arbeiten, dann wird's schwierig. Dann könnte ich zwar meckern, wenn ich abends nach Hause komme und sie was angestellt haben, aber besser wär es natürlich sie machen keinen Scheiß und jemand ist für sie da!“, sagt Holger.

Tisu (15) hat dazu eine ganz ähnliche Meinung. „Wenn es in zwanzig Jahren keine Jugendklubs mehr gibt, ist mein Kind so alt wie ich. Das ist schon Scheiß! Dann hängt es draußen rum und ich weiß nicht, was es dort tut. Hoffentlich wird es nicht so wie ich – das wäre anstrengend!“ Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit leisten einen wichtigen Beitrag zur Bildung von Kindern und Jugendlichen. Im Gegensatz zum primären Ziel der Wissensvermittlung in der Schule geht es innerhalb der Jugend(sozial)arbeit um emotionale und soziale Bildung, um Sport, Gesundheit und Technik, um politische Bildung, Demokratie, Toleranz und Mitbestimmung, um Kultur, Musik und Tanz.

Wir wollen Jugendarbeit und vor allem wollen wir sie gut machen!

Darum organisiert der Jugendklub Linse a.d.P. unterstützt von vielen anderen Jugendklubs und Jugendlichen für den 24. September eine Demo gegen weitere Kürzungen!

Suse: „Zur Demo im September gehe ich auf jeden Fall! Ich war schon öfter auf Demos. Ich will nicht, dass es irgendwann keine Jugendeinrichtungen mehr gibt! Sonst gibt es nur noch Schule und Rumgammeln.“

Tisu: „Ich werde bei der Demo dabei sein. Darum hab ich mich auch bei Jappy in der Com eingetragen!“

Ganz anderer Ansicht ist Kamil: „Gegen die Schließung vom BBC würde ich nicht demonstrieren. Das bringt eh nichts. Entscheiden tut das eh die Regierung, und Politikern ist es egal ob es Jugendeinrichtungen gibt oder nicht! Die setzen sich eher für andere Dinge ein. Vieles davon interessiert mich nicht. Wenn das BBC zu hat, kann man sich irgendwo draußen mit Kumpels treffen. Im Alexa oder so. Oder zuhause zocken.“

Wie viele Jugendliche sich an der Demo beteiligen, wird bis zum tatsächlichen Beginn um 15 Uhr ungewiss bleiben, sicher ist aber, dass es der Jugend(sozial)arbeit in Berlin

und anderswo finanziell immer schlechter geht.

Im Gegensatz zu weiterführenden Hilfen, die erst greifen, wenn „das Kind schon in den Brunnen gefallen“ ist, ist die präventive Jugendförderung nicht einklagbar und deshalb vom Staat nur „im Rahmen zur Verfügung stehender

Haushaltsmittel“ zu finanzieren. So kommt es, dass mit zunehmenden verpflichtend zu leistenden Hilfen das Geld für Präventionsmaßnahmen immer knapper wird.

„Vielleicht bekommt unser Klub weniger Geld, weil wir hier nichts lernen wie in der Schule oder so“, fällt Julia dazu ein.

Kann das sein? Lernen unsere Kids nichts im Klub? **Ist das hier nur ein Ort zum Abgammeln?** Ob der Jugendklub auch Bildung ist, frage ich die Kids!

Suse (15): „Im Klub hab ich gelernt wie man Graffiti macht und mich durchzusetzen! Dass Jugendklubs nichts mit Bildung zu tun haben, stimmt nicht! Wären alle Klubs zu, würde ich zuhause rumhängen. Vielleicht was mit meiner Familie machen, wenn die Zeit haben. Ich hab noch vier Brüder. Ansonsten guck ich einfach fern!“

Tisu: „Im Klub hab ich gelernt, meine Aggressionen unter Kontrolle zu bekommen. Wenn ich ausgerastet bin, gab es Gespräche. Manchmal wurde ich auch rausgeschmissen. Das war dann voll langweilig – so allein. Aber eigentlich war es schon richtig so! Ich helfe jetzt auch mit. Müll runtertragen zum Beispiel.“

Und was sagt Holger, der so alt ist, wie unsere SozDia? „Ich brauche das Holz! Ich brauche jemanden zum Quatschen. Jemanden, der mich versteht und zu dem ich immer kommen kann! Eigentlich ist Jugendklub Bildung. Soziale Bildung. Miteinander! Man muss lernen miteinander auszukommen. Sich umeinander kümmern. Die Großen um die Kleinen zum Beispiel. Verantwortung übernehmen. Jetzt rede ich schon selbst wie ein Sozialpädagoge! Naja, die erziehen mich halt hier!“

Na dann sehen wir uns am 24. September um 15 Uhr vor dem Roten Rathaus.

Kamil: Lisa, ich hoffe es geht dir gut. Du fehlst mir sehr! Aber, ich komm dich sicher besuchen! P.S.: Ich hab es versprochen mit reinzuschreiben!



Gemeinsam Leben gestalten! SOZIALDIAKONISCHE ARBEIT

1990 4. Oktober 1990 Gründung des Vereins Sozialdiakonische Jugendarbeit Lichtenberg e.V. Die Gründer sind Glieder der Erlöser-Kirchengemeinde, des Kirchenkreises Lichtenberg, der Evangelischen Jugendarbeit Berlin und werden ergänzt durch engagierte Menschen aus dem sozialpädagogischen Bereich.



1991 Durchführung des Bauprojekts Pfarrstraße 111 „zur persönlichen und handwerklichen Qualifizierung“ Jugendlicher aus Lichtenberg. 20 Jugendliche, teilweise aus radikalen Jugendszenen, sanieren das leerstehende Wohnhaus. Das Projekt wird berlin-, deutschland- und europaweit kontrovers diskutiert, insbesondere deshalb, weil hier auch Jugendliche mit einer Nähe zur rechtsradikalen Szene eine Chance auf Mitwirkung erhalten. Sie erhalten die Chance, weil es Lichtenberger Jugendliche sind, die hier groß geworden sind, hier zurzeit ihre Schwierigkeiten und Probleme haben und Probleme dort gelöst werden müssen, wo sie entstanden sind. So erhalten auch sie ihre Chance in Lichtenberg.



1992 Mehr und mehr junge Menschen aus den besetzten Häusern der Lichtenberger Pfarrstraße wenden sich mit der Bitte um persönliche Unterstützung, Mitarbeit im Bauprojekt oder Unterstützung bei Vertragsverhandlungen etc. an die SozDia.

1993 Im Mai werden die letzten Bauarbeiten in der Pfarrstraße 111 abgeschlossen. Dreizehn obdachlose Jugendliche, die über die Hausbesetzerszene Kontakt zur SozDia fanden, ziehen dort ein. Das Jugendwohnhaus mit einer 24-Stunden-Betreuung durch pädagogische Fachkräfte nimmt die Arbeit auf. Im September startet ein neues Bauprojekt – der Ausbau eines ehemaligen Stallgebäudes zu einem Kiez-Restaurant. Es drängen insbesondere Hausbesetzer als Teilnehmer in das Projekt.

1994 Die kirchliche Arbeitsloseninitiative Büdelsdorf spendet der SozDia eine komplette Tischlereieinrichtung. Es wird die Ausbildungstischlerei Hirnholzwerkstatt in der Weitlingstraße eingerichtet. Weiteren jungen Menschen kann dadurch der Einstieg in das Berufsleben ermöglicht werden.

1995 Das Jugendwohnhaus wird verstärkt von jungen Menschen nachgefragt, welche im Setting des Jugendwohnhauses nicht adäquat betreut werden können. Sie benötigen individuelle Lösungen, die für sie jeweils erfunden werden müssen, um ihre Probleme zu bewältigen und sich gesellschaftlich integrieren zu können. Für sie wird das Projekt Flexible Erziehungshilfen gegründet – hier folgt das Betreuungs-Setting jeweils dem ganz individuellen Bedarf der Einzelnen.

1996 Für junge benachteiligte Menschen wird das Ausbildungsprojekt Hochbau gegründet. Hier werden nun Hochbaufacharbeiter (Maurer) ausgebildet. Die jeweiligen Gruppen erlernen den Beruf jeweils anhand von konkreten Bauprojekten. So wird das Projekt tätig beim Ausbau von Jugendklubs, Kindertagesstätten und weiteren sozialen Projekten.



1997 Eröffnung des Jugendklubs Zwergenhöhle in der Spittastraße. Für Jugendliche aus dem Stadtteil Victoriastadt, die ansonsten keine Freizeitmöglichkeiten haben. Das Ausbildungsrestaurant Am Kuhgraben wird eröffnet, welches für Bewohner zum Anlaufpunkt wird. Gleichzeitig finden dort viele benachteiligte junge Menschen Ausbildungsmöglichkeiten.

1998 Die öffentlichen Kitas in der Victoriastadt sollen wegen mangelhaften baulichen Zustands geschlossen werden. Viele junge Familien wenden sich mit der Bitte um Unterstützung an die SozDia. Dank einer Spende der Evangelischen Diakone Deutschlands kann eine als Kita-Gebäude geeignete Ruine in der Pfarrstraße angekauft werden.

1999 Ausbau der Flexiblen Erziehungshilfen. Bisher wurden vorrangig junge Menschen im Projekt betreut, nun wendet sich das Projekt auch ganzen Familiensystemen zu.



2001 Eröffnung der Kita Buntstift in der Pfarrstraße für ca. 80 Kinder.

2002 Anwohner der Victoriastadt wenden sich an die SozDia mit dem Bedarf an Beratung in unterschiedlichen Bereichen, Treppenträumen etc. Der bisherige Eigentümer der ehemaligen Schmiede für Automobilfedern in den rückwärtigen Gebäudeteilen der Spittastraße 40 schenkt der SozDia die denkmalgeschützten Gebäuderuinen zur Realisierung einer Begegnungsstätte für die AnwohnerInnen. Im Ergebnis einer AnwohnerInnenbefragung entwickelt die SozDia ein entsprechendes Nutzungskonzept. Unter Beteiligung der SozDia-Ausbildungsprojekte werden die Ruinen in den Jahren 2003 bis 2005 denkmalgerecht saniert – die alte Schmiede entsteht.



03/04 Auf Bitten des Kirchenkreises Lichtenberg übernimmt die SozDia die schließungsbedrohten Einrichtungen der offenen sozialdiakonischen Jugendarbeit ProFi Haus und Inhouse in die eigene Trägerschaft und baut diese aus. Auf Bitten der Jugendlichen des schließungsbedrohten Jugendklubs Linse übernimmt die SozDia deren Trägerschaft vom Bezirksamt, lässt die Einrichtung in neue Räumlichkeiten an der Parkkaue umziehen und baut den Standort als langfristigen Jugendarbeits- und Jugendkulturarbeitsstandort aus.



2004 Auf Bitten von Eltern übernimmt die SozDia die Trägerschaft der schließungsbedrohten Kindertagesstätten Sonnenschein und Spatzenhaus aus öffentlicher Trägerschaft. Durch die Übernahmen konnten die bevorstehenden Schließungen durch das Engagement der Eltern und der Belegschaft in Zusammenarbeit mit der SozDia verhindert werden.

< 1990 >
Gründung
des Vereins
Sozialdiakonische
Jugendarbeit
Lichtenberg e.V.

1991 Durchführung des ersten Bauprojekts
1993 Eröffnung Jugendwohnhaus
1994 Einrichtung der Ausbildungstischlerei Hirnholzwerkstatt
1995 Gründung des Projekts Flexible Erziehungshilfen
1996 Gründung des Ausbildungsprojekts Hochbau

1997 Eröffnung des Jugendklubs Zwergenhöhle
2001 Eröffnung der Kita Buntstift
2003 Übernahme der Jugendklubs ProFi Haus und Inhouse
2004 Übernahme des Jugendklubs Linse und der Kitas Sonnenschein und Spatzenhaus

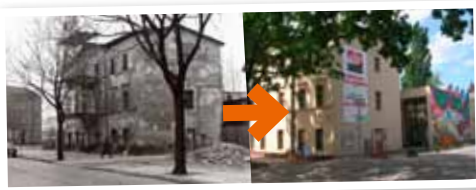


2005 Die Kindertagesstätten Farbklecks in Lichtenberg sowie Hummelflug, Spreeknirpse und Vier Jahreszeiten in Treptow-Köpenick werden in Trägerschaft der SozDia übernommen. Die Standorte werden in den Folgejahren bedarfsgerecht repariert resp. saniert.



2007 Erö nung der Schulstation Insel Auguste in der Grundschule an der Victoriastadt. Der Verein WIR e.V. – eine Anwohnerinitiative im neu entstehenden Lichtenberger Stadtteil an der Rummelsburger Bucht – tritt an die SozDia heran mit der Bitte, dringend benötigte Kita-Plätze an der Rummelsburger Bucht zu schaffen. Die SozDia erwirbt das ehemalige und nun denkmalgeschützte Waschhaus des ehemaligen Arbeitslagers und Gefängnisses Rummelsburg, welches nun mitten im neu entstehenden Wohngebiet steht, saniert dieses unter Inanspruchnahme der SozDia-Ausbildungsprojekte und baut es zur Kindertagesstätte sowie zu einem betreuten Familienwohnprojekt aus.

mit ihren Kindern zusammenleben können. Es findet eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung statt. Die Lichtenberger Umweltkontaktstelle nimmt ihre Tätigkeit auf. Eine Einrichtung in Trägerschaft der SozDia, in der alle Umwelt-Interessierten Lichtenbergs Kontakt und Vernetzung finden.

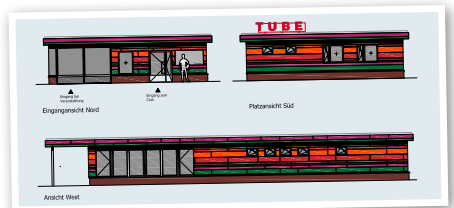


2006 Die SozDia erö net drei Projekte der Stadtteilarbeit. Die Jugend- und Begegnungsstätte alte schmiede sowie als Teil von Kindertagesstätten die Begegnungsstätte Sonnenschein und das HEDWIGstadtteilzentrum. Die SozDia leistet damit einen Beitrag zur Öffnung von Kindertagesstätten hin zu Familienhäusern, in denen neben Kindern auch Familien, Senioren und Ehrenamtliche immer willkommen sind. Als Teil der Kita Farbklecks erö net der Schulhort in Partnerschaft mit der Katholischen Grundschule.

2010 Erö nung des Stadtteilzentrum iKARUS in Karlshorst. Aufgrund der guten Erfahrungen in der Stadtteilarbeit erhält die SozDia den Zuschlag vom Bezirksamt Lichtenberg, das neue Stadtteilzentrum in Lichtenberg Süd (Karlshorst & Rummelsburg) zu betreiben. Hervorgegangen aus dem Praxisforschungsinstitut Sozialer Arbeit nimmt des Institut VORSTIEG seine Arbeit auf. Das Institut widmet sich der Kommunikation zwischen der Praxis sozialer Arbeit und Lehre/Forschung. Das Institut bietet Fort- und Weiterbildungen für PraktikerInnen der pädagogischen und sozialen Arbeit an.



2008 Der Bezirk Lichtenberg überträgt die meisten der Jugendfreizeiteinrichtungen aus eigener Trägerschaft in freie Trägerschaft. Die Jugendfreizeiteinrichtungen Holzwurmhaus in Hohenschönhausen, BBC an der Herzbergstraße und Rainbow in Karlshorst gestalten in Trägerschaft der SozDia die Arbeit der Klubs neu.



Als Alternative für den Jugendklub BBC, welcher sich in maroden, teuren, nur mäßig geeigneten Mieträumen befindet, wird ein neuer Jugendklub in und auf einem ehemaligen, seit Jahren stillgelegten Fußgängertunnel am Weißenseer Weg errichtet. An der Idee und Konzipierung sind die Jugendlichen aus dem Klub von Beginn an beteiligt. Baubeginn war im Sommer 2010.



Ab dem Sommer 2006 veranstaltet die SozDia Ferienreisen, insbesondere für benachteiligte Kinder. Damit für einige der vielen Kinder, die ansonsten die Ferien unbetreut in Berlin verbringen, wirklich Ferien werden. Die SozDia erö net den ersten Lichtenberger Interkulturellen Garten. Ein Garten, in dem Menschen verschiedenster Herkunft zusammen gärtnerisch tätig werden.



2009 Erö nung der neuen Projekte in der Rummelsburger Bucht im ehemaligen Waschhaus. Entstanden ist die Kita Waschbär mit ca. 80 Plätzen sowie das Wohnprojekt Familien.LEBEN. Es handelt sich um 7 Wohnungen, in welche Familien einziehen, die ohne Unterstützung nicht

2011 ... und weiter geht's.

2005 Übernahme der Kita Farbklecks, Hummelflug, Spreeknirpse und Vier Jahreszeiten

2005 Eröffnung der Begegnungsstätten alte schmiede, Sonnenschein und HEDWIG

2006 Eröffnung des Interkulturellen Gartens und der Horteinrichtung Miniklub Farbklecks

2007 Eröffnung der Schulstation Insel Auguste

2008 Übernahme der Jugendklubs BBC, Holzwurmhaus und Rainbow

2009 Eröffnung der Kita Waschbär, des Projekts Familien.LEBEN und der Umweltkontaktstelle

2010 Eröffnung iKARUS stadtteilzentrum, des Instituts VORSTIEG und des Jugendklubs TUBE

